



Abonnementspreis
Vierteljährlich mit „Merkur Sonntagblatt“...

Infections-Gebühr
Für die 6 gehaltenen Kowschky oder deren Raum...

Merseburger Kreisblatt. (Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Stadt-Fernsprecheinrichtung in Merseburg.

Mit dem 1. April beginnt ein neuer Bauabschnitt in der Erweiterung der Stadt-Fernsprecheinrichtung in Merseburg.

Nichts stets mit Sand, Asche, Sägespänen oder anderem abkumpfenden Material...

Diese Vorschriften sind vielfach nicht beachtet und es haben daher die Polizeikommissionen die Befugnis erhalten...

Der Kaiserliche Ober-Postdirector. Weidlich.

Die von den Herren der Land-Feuer-Sozietät des Herzogthums Sachsen für das zweite Halbjahr vorigen Jahres zu leistenden Beiträge sind von mir sowohl für die Immobilien- als auch für die Mobilien-Beiträgerungen auf fünf und siebenzig Prozent...

Der Entwurf eines preussischen Stempelsteuergesetzes.

Der Entwurf hat es sich zur Aufgabe gestellt, einen klaren, den modernen Verkehrsverhältnissen entsprechenden Rechtszustand zu schaffen...

Der General-Director der Land-Feuer-Sozietät des Herzogthums Sachsen. Bartels, Geheimrath-Ober-Regierungs Rath.

Vorstehende Bekanntmachung bringe ich hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniss, daß der Termin der Einbringung und Ablieferung der Feuer-Sozietäts-Beiträge von mir noch besonders bestimmt werden wird.

Der Kreis-Feuer-Sozietäts-Director. Weidlich.

Die Anweisung des Herrn Finanzministers vom 31. August 1894 über die Zu- und Abgänge, das Gebühren, das Strafverfahren und die Kosten bei der Einkommenssteuer...

Der Vorsitzende der Veranlagungskommission. J. A. v. Marsch.

Die Anweisung des Herrn Finanzministers vom 31. August 1894 über die Zu- und Abgänge, das Gebühren, das Strafverfahren und die Kosten bei der Einkommenssteuer...

Die Polizeiverwaltung.

Merseburg, 9. Februar 1895.

Bekanntmachung.

Nach § 29 der Straßen-Polizei-Ordnung muß derjenige, dem die Straßeneinrichtung obliegt, bei entsprechender Glätte dafür sorgen, daß Bürgersteig und Straße längs seines Grund-

Bekanntmachung.

Nach § 29 der Straßen-Polizei-Ordnung muß derjenige, dem die Straßeneinrichtung obliegt, bei entsprechender Glätte dafür sorgen, daß Bürgersteig und Straße längs seines Grund-

Ein Gewissenskampf.

Erzählung von E. Vallwig.

Hier hatten sie erfahren, daß sie sich auf häßlichem Boden und zwar an der Insel Bornholm befanden, in deren Nähe ihr Schiff seinen Untergang gefunden.

Bekanntmachung.

Nach § 29 der Straßen-Polizei-Ordnung muß derjenige, dem die Straßeneinrichtung obliegt, bei entsprechender Glätte dafür sorgen, daß Bürgersteig und Straße längs seines Grund-

das Wäckeramt übernommen, sie war dessen übergeben. Wie eine Erklärung überkam es sie — jetzt fügte sie erst, wie schwer sie an ihrem Dahergelagerte getragen — und damit war der Kampf mit ihrem Gewissen beendet.





III. Grosse Lotterie 5000 Gewinne darunter im Werthe 50.000 Mark. Loose à 1 Mark

Ziehung am 7., 8. und 9. März 1895. zu Meiningen.

Loose à 1 Mark

11 Loose für 10 Mark 28 Loose für 25 Mark sind an Haupttreffer von der Verwaltung der Lotterie für die Kinderheilstätte zu Salungen in Meiningen.

Loose à 1 Mark

Zu haben in allen Lotteriegeschäften und in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Billig! Billig!
v. Hourens Cacao 1/2 Pfd.-Dose 2,80,
güdes Cacao 1/2 Pfd.-Dose 2,60,
Cacao, extra, lose à Pfd. 2,40,
famillen-Cacao, lose 2,00,
Conlum-Cacao, 1,55,
bei 5 Pfd. à Pfd. noch 5 Pfg. billig.

Markt 5. Paul Näther.
Cacao, chinesische Thee's,
Medic. Weine,
Berge- und Baschins-
Lebertran,
Emser u. Soden-Pastillen,
Walzbonbon, Zwiebel-
bonbon, Hutentfasser etc.
empfehl
Drogenhandlung
H. Erdmann,
Markt 10.

Vaseline-Leder fett
in Schachteln zu 10 und 50 Pfg.,
Schwed. Jagdstiefelschmiere
in Schachteln zu 25 Pfg.,
Vaseline-Lederöl
in Flaschen à 25 und 45 Pfg.,
gelbe u. schwarze Vaseline
ausgewogen
sind die besten Mittel, das Schuhwerk ge-
schmeidig und wasserfest zu machen.

Oscar Leberl,
Drogen- u. Farbenhandlg.,
16. Burastraße 16.

Armeer-
Pferde-Decken
Prima
Portland-Cement
in 1/2, 1/4 und 1/2 Tonnen billigt bei
Carl Herfurth.

Zimmerleute u. Tischler
können den Treppenaufg. u. leicht
erlernen aus
F. Beyer's Handbuch
zur vollständigen Erlernung
der Treppenaufg.

Herrich Wohnung
mit Balkon,
Weissenfelder Str. 21, sofort zu
vermieten und 1. Juli d. J. zu beziehen.
zu erfragen bei
J. Mehnert, H. Ritterstr. 1.

Wohnung zu vermieten:
9 Zimmer mit Zubehör u. Garten.
am 1. April 1895 zu beziehen.
Teuber, Weissenfelderstr. 2.
Ein kleiner Hund (Kleinspinner)
zugelaufen. Abzugeben in der
Reparaturstr. zu Alttraft.

Nur auf 4 Tage.
Von heute Sonntag, den 10. bis Mittwoch,
den 13. Februar in der Kaiser Wilhelm's-
Salle, Glas-Salon, part. gibt der weltberühmte
Original-Floh-Circus
von Nachm. 3 bis Abends 9 Uhr ununterbrochen
faunenerregende Vorstellungen.
Alles Nähere besagen die Plakate.
Hochachtungsvoll
Joh. Günther, Director.

Einem hochgeachteten Publikum von Merseburg und Umgegend zur gefl.
Kenntnisnahme, daß sich meine Arbeitsräume von heute ab
Preußerstraße 10,
im Parterre des Rentier Ma y er befinden.
Gleichzeitig erlaube ich mir darauf aufmerksam zu machen, daß ich
moderne Polstermöbel u. Decorationen etc.
zur gefälligen Ansicht aufgestellt habe und bitte ich in Bezug auf geneigten
Zuspruch.
Hochachtungsvoll
H. Jünicke,
Tapetier u. Decorateur.

Bettfedern und Daunen,
in vorzüglichsten, neu eingetroffenen Qualitäten, vollständig
gereinigt und staubfrei, das Pfd. von 45 Pf. an
bis zu den feinsten Sorten. Ferner:
Grosse Auswahl in fertigen Betten
mit reichlicher Füllung von 12 Mk. pro Gebett
(1 Unterbett, 1 Decke u. 2 Kissen) anfangend, empfehl
Otto Dobkowitz,
Merseburg, Entenplan 3.

Da ich mich künftighin anderen Geschäfts-
zweigen zuwende, verkaufe von heute ab
sämmliche Lagerbestände
meines jetzt innehabenden
Schnittwaren-Geschäftes
zu Selbstkostenpreisen.
Die Restbestände von
Mänteln, Jaquettes, Jacken, Lamas,
Reisedecken, Schlafdecken
gebe, um damit zu räumen,
1/3 unter Einkauf ab.
Friedr. Freygang,
Gotthardstraße 10.
Wein Laden ist per 1. Juli mit oder
ohne Einrichtung zu vermieten.

Wilhelma in Magdeburg
Allgemeine Versicherungs-Actien-Gesellschaft.
Gesamtvorwissen Anfang 1895: Mk. 2,400,000 Mk.
Haftpflicht-Versicherungen
für industrielle u. gewerbliche Unternehmungen,
Hausbesitzer, Land- und Forstwirthe, Inhaber
von Handelsgeschäften, Gastwirthe, Besitzer von
Pferden u. Fuhrwerk, Aerzte, Apotheker, Rad-
fahrer, Jäger, Schützen, sowie für Gemeinden.
Die Wilhelma in Magdeburg gewährt
die Haftpflicht-Versicherung regelmässig
in unbegrenzter Höhe.
Billige Prämien ohne Nachschußpflicht.
Liberaler Bedingungen.
Vertreter in
Merseburg: F. G. Kuntz, Kaufmann.

Ein herrschaftliche Wohnung
bis 6 Zimmer nebst Zubehör und
Garten wird zum 1. März oder
1. April zu beziehen gesucht. Offerten
zugeben Febr. 23. part.
Hoggen- u. Weizenstroh
(Maschinenbraus) kauft jeden Posten
frei Bahnofen Restlosh
M. Bauer, Kampt.

Paul W. Volkmann,
Schulbuch- und Papierhandlung,
geg. v. 1726. Buchbinderei, geg. v. 1726.
empfehl:
Gesangbücher für Stadt u. Land,
Abbiten,
Albums,
Stammbuch'lder,
Mey's Stoffwäsehe,
Formulare für Kirchen u. Schulen,
Sämmt. vorschristsmässiges
Schulmaterial.
Sämmtliche Buchbinderarbeiten u.
Druckachen in guter Ausführung und
kürzester Zeit. Visitenkarten von
Einfachsten bis zum Feinsten. Ein-
rahmungen aller Art werden sauber
ausgesthrt.

Richard Brandt's Schweizerpillen
für alle Krankheiten des
Unterleibsorganen,
Richard Brandt's Schweizerpillen
für alle Krankheiten des
Unterleibsorganen,
Richard Brandt's Schweizerpillen
für alle Krankheiten des
Unterleibsorganen.

Richard Brandt's Schweizerpillen
für alle Krankheiten des
Unterleibsorganen,
Richard Brandt's Schweizerpillen
für alle Krankheiten des
Unterleibsorganen,
Richard Brandt's Schweizerpillen
für alle Krankheiten des
Unterleibsorganen.

Richard Brandt's Schweizerpillen
für alle Krankheiten des
Unterleibsorganen,
Richard Brandt's Schweizerpillen
für alle Krankheiten des
Unterleibsorganen,
Richard Brandt's Schweizerpillen
für alle Krankheiten des
Unterleibsorganen.

Eine erfahrene Kinderfrau sucht
Stellung in der Stadt oder auf dem
Lande. Näheres Annenstr. 7. 1 Tr.
General-Versammlung
der Ortskrankenkasse d. Maurer-
gewerks zu Merseburg.
Sonntag, den 17. Februar er.,
Nachmittags 4 1/2 Uhr
in der Restauration „3.uten Quelle“.
Tagesordnung: Rechnungslegung
vom Jahre 1894, Ertheilung von Bescheid
und Beschließend. Der Vorstand.

AlteBriefmarken
kauft Postfretter
Suchs, Raumburg (S.).
Dom-Männerverein.
Montag, d. 11. Februar.
Abends 8 Uhr in der „Fantenburg“:
Vortrag:
Jesus u. Buddha. (Diat: Withorn.)
Gäste sind willkommen.

Kirchlicher Verein
St. Margari.
Montag, d. 11. Febr. Abends 8 Uhr
in der „Reichsfrone“:
Versammlung.
Die neue Agende für die preussische
Landeskirche. (Diat: Post-Werther)
Gäste sind willkommen.
Der Vorstand.

Kirchlicher Verein
der Altenburg.
Montag, den 11. d. Mts., Abends
8 Uhr im Saale der „Ferberge zur
Felmuth“: Welche Erziehungsaufgaben
stellt uns unsere Zeit?
Gäste sind willkommen.
Der Vorstand.

Mittwoch, den 13. Februar er.,
Abends 7 Uhr:
3. Künstler-Concert
im Königl. Schloßgarten-Pavillon.
Solisten:
Fr. Willy Burmester (Violine)
und Fräulein Cäcilie Kloppen-
burg (Gesang).
Herr Burmester spielt das VII.
Concert von Spohr, Air von Bach,
Figuereuettchen u. Sarafate, Variationen
von Paganini.
Fräulein Kloppenburg singt
Lieder von Heine, Bach, Schumann,
Brahms, Hüll, Lerwe, Wagner und
von Wittich.
Eintrittskarten zu nummerirten
Plätzen à 3 Mk. in der Siollberg'schen
Buchhandlung.

Liszt-Verein zu Leipzig.
Unt. d. dem Protektorale Seiner Königl.
Majestät hochob. des Großherzogs Alexander
Dienstag, den 19. Februar,
Abends 7 1/2 Uhr
in der „Aberkoll“, zum Besten der Er-
richtung eines Ehrentmals in Weimar:
Extra-Concert.
Solist: Herr J. J. Paderowski.
Bestellungen auf Billets an Klein's
Buchhandlung, Leipzig, Neumarkt.
Preise der Billets:loge W. 10, Parquet
u. Tribün W. 7, 1. Platz W. 4, 2. Platz
W. 2, 50 und W. 1, 50.

Der Vorstand des Liszt-Vereins.
Prof. W. Martin Krause, Vorsitzender.
Reichsfrone.
Donnerstag, d. 14. Febr.:
CONCERT
der Mitglieder d. Berliner
Königl. Domchors.
Anfang 8 Uhr.
Kartenverkauf in den Gitarrenhand-
lungen der Herr in Seiner Schulze jun. und
Ernst Wacker: Sperrfrei 2 Mk., numm
I. Platz 1, 50 Mk., II. Platz 1 Mk.
Näheres in spätern Annoncen.

Cis-Concert
auf dem Gotthardtsleich.
Sonntag:
Vormittags von 11 Uhr ab
u. Nachmittags von 3 Uhr ab.
Feldschlösschen.
Sonntag, den 10. Februar er.:
Tanzmusik,
wovun freundlich einladet A. Kiebler.
Bischdorf.
Sonntag, den 10. Februar er.,
von Abends 7 Uhr an
Maskenball,
wovun freundlich einladet G. Weber.
Masken-Anzüge sind im Total zu haben.

Verantwortlich für den Red- und Anzeigenheil: H. Reiboldt in Merseburg. — Schriftföhrer und Betrug von H. Reiboldt, Merseburg, Altmärker Schulstr. 6.
Gies; 1 Beilage und Blätter für Belehrung und Unterhaltung.



Werde mit einer zu Gemüthe führen, Herr Biedermann, und aufpassen, daß Sie heil nach Hause kommen.

Flüchtig schaut er hinein und ein zufriedenes Lächeln spielt um seine Lippen.

Don Wüchertisch. — Und er kam. Unstirte Familien-Zeitkritik (Berlag des Antifälsch. Organs).

Die letzten Bienen der Herbstzeitge und von Heiligensaur, dem neuen französischen Winterbienenrassen.

Die noch vorhandenen Bestände in Damen-Confection: 7 Damen-Capes, 3 Stoff-Mädmantel, 5 Abend-Räder, 1 Jackett.

Am 15. März 1895 und folgende Tage Ziehung der V. Münsterbau-Geld-Lotterie zu Freiburg in Baden.

Hugo Becher Schmalestr. 29. empfiehlt seine a. d. Geisel Musikinstrumenten- u. Saitenbandlung.

Das lehrreichste Blatt für Bauhandwerker ist die Bau-Zeitschrift. Wer alle Neuerungen im Hochbau...

KALODONT Weltartikel! In allen Ländern bestens eingeführt. Man verlange ausdrücklich SARG'S

Für Magenleidende! Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberlabung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen...

Elsenbein-Seife die beste für den Hausbedarf ist nicht mit Schutzmarke, 'Elsent'. überall zu haben.

Futterrübenferne gelbe und rosse oleriförmige Klafchen mit sehr hoher Keimfähigkeit...

Stroh zum Pressen (siehe in größeren Posten. Dampfpressen von 400 Gr. Leistungsfähigkeit per Tag).

Marca Italia roth und weiss Durch königl. ital. Staats-Controlle garantirt reine Tischweine...

la. Mostrieh, a Pfand 18 Pf., bei Carl Herfurth. beste Qualität, glanzhell, pro Liter 25 Pf.

17,000 M. werden auf einen stöckig, neuerb. Landgasthof mit Tanzsaal, Scheune z. u. 5 Morgen Feld...

1,500,000 Mark so auf wie unanföhbare Institutsgelder à 3 1/2 % auf Vorr auszuliehen durch Ernst Haassengier & Co.

## Unser Garten im Februar.

Eine langandauernde Schneedecke, wie sie die gütige Natur in diesem Winter fast überall über unsere heimathlichen Gärten breitete, ist wie ein weiches wollenes Winterkleid, das des Körpers Wärme und Gesundheit wahrt.

Schneereiche Winter — blüthenreiche Lenz! Unsere Muttererde tritt dann nicht erkältet in die langersehnte Werbezzeit, sondern gekräftet, in warm pulsirender Lebenskraft, bereit, die goldenen Strahlen der Frühlingssonne zu neuem, segensreichen Schaffen in ihre verborgenen Wurzeltüften einziehen zu lassen.

Wenn die Nacht der anhaltenden Kältetage gebrochen, der Thauwind, vom Mittagsmeer her brausend, seine Pflicht gethan, und die wiedererwachte Sonne freundlich herablächelt, da hört der Gartenfreund in hohen Läften wohl schon den Schrei des wiederkehrenden Faltes — ein Alarmruf für das sich sonnende wachsame Hüdnervolk. Die erste Feldlerche ist in der zartgrünen Winterung zu sehen; reisemüde lehrt ein Pärchen Holztauben im Morgenroth zum Heim des traulichen Parkwaldes zurück und — o Wonne! beim Nachbar drüben ist wahrhaftig der treue Star heute im alten Häuschen eingetroffen! Er sah uns schon, grüßte, leise schwabend, ein bißchen magerer als im Herbst, und floh dann mit seinem Weibchen geschäftig hinüber nach der Gänsewiese. Vieles Mägchen, kommst du am Ende nicht zu früh? Und auch du, mein weißes Bachstelzchen? Was willst du schon im fahlen Spargelfeld? Du wippt so fröhlich, als wenn der Eismann mit seinem Hungerack schon über alle Berge! Noch lauert der schlimme Ost und manch Restchen Schnee hängt noch oben.

Ein sonniger Spätfebruar-Nachmittag. In die Betrachtung zweier merkwürdigen Ausnahmen der Knospenbildung unserer Laubbölzer vertieft, treffen wir einen Gartenfreund mit der Schere bewaffnet an seinem Buschwerk. Er bewundert die doch einzig dastehenden „nackten“ Knospen des Schlauchstrauches (*Viburnum lantana*) und der Schiefbeere (*Rhamnus frangula*). Jetzt stutzt er: Was hör ich drüben überm Hag, was durch die Hecke schallen? Leises Spatenklirren, einige stillzufriedene Pfeifstalte: „Dre-i No-ho—sen im Garten, Dre-i Rosen im Feld“. Wahrhaftig, der Alte steht da, vor dem Häuschen und gräbt, und das finke blauäugige Suschen bringt dem Großvater die Harre und das Gartentörbchen mit Düten und Brieschen.

„Er grüß Gott Nachbar Fleißig! Ihr grabt schon! Ist's nicht ein wenig früh?“ „I ja, das schon. Aber es ist ja mein Sübbeetchen. Da am Haus geht's schon. Da hat Nord und Ost nichts zu sagen. Decken kann in auch und beschatten. Sehen Sie, ich säe dann da ein wenig Erbsen, Puffbohnen und dort will ich noch Salat und ein bißchen Karotten einbringen. Bei uns da oben geht's schon. In 40 Jahren hab' ich's 29 Mal schon so machen können, wenn der Staat früh kam. Nichts schmeckt ja auch besser, als jo was Frühes, Eigenes — ohne Kosten! Mistbeet ist ja was Schönes. Hatte früher auch; säete um diese Zeit schon Blumenkohl, Sellerie, Lauch, Gurken und natürlich Radieschen, selbst Viebesäppl und spanischen Pfeffer. Aber lieber Gott, die Schererei wurde mir zu groß. Da heißt's immer bei der Hand sein, Zudecken, Abdecken, Lüften, Schattiren, Packen. Dem kleinen Mann kostet Mist und zerfallene Scheiben auch zu viel. Da gab ich's auf. — Morgen, Herr Nachbar, geht's dran meine Bäumchen und Beerensträucher beschneiden. Mich alten Nacker freut das jährlich mehr! Heften thu ich erst später. Und Pfropfreiser hab ich schon gestern geschnitten. Hab ein paar schöne von der „Josephine“ für Sie aufgehoben: Die Birn ist recht tragbar, auch lang' gut.“

„Schönsten Dank, Herr Fleißig, dafür bekommen Sie welche von „König Karl“; die hat Ihnen ja mehr gefallen als mir.“ „I ja, da machen Sie mir eine Freude mit!“ Nun hat Suschen ein Anliegen: „Und, Großväterchen, darf ich nich: auch gleich ein paar Blumen dort beim Häusbänken aussäen?“ „Se nun, warum nicht mein Kind; ja, ja! aber Du nimst jetzt nur mal Nittersporn, Reiben und von Deinem schönen gefüllten Moos; fürs andere ist's noch

zu früh.“ Das ist Suschen recht, und es will mit seinem kleinen Spaten ans Werk gehen. „Einen Augenblick, Fräulein Suschen: was macht Ihre Zimmerblumenzucht?“ „Ach danke, der geht es ja ganz gut. Die Hyazinthen und Tulpen sind jetzt abgeblüht und weggestellt. Die rothen Nelken blühen noch schön. Ich hab' ja jetzt Margarethennelken und Pantoffelblumen in Töpfe gesät. Auch einige Knochenbegonien, Cannas und Zwergdahlien eingelegt: für Großvaters Kaffe-Plätzchen! die ersten Tuberosen pflanze ich jetzt auch ein!“ „Viel Glück! das wird ein reisender Flor werden. Und eine schöne große Hortensie darf ich Ihnen wohl dazu spenden? die sollen Sie von den meinen haben!“ Auf Suschens Wangen blühen Freudentränen: „ach Sie sind zu gütig!“

„Auf Wiedersehen, Herr Fleißig! Auf Wiedersehen, Fräulein Suschen! Apropos, die Deckenscheie schick ich Ihnen mit dem neuesten „Praktischen“ auch rüber: unser Weißdorn soll, haben und drüben, wieder zeigen, daß es auch einmüthige Gartennachbarn und „raderlose“ Weißdornzäune giebt!“

„Ja freilich, Herr Treulich, sonst wär's ja ganz gränlich!“ Klingts noch munter durch die Hecke, als der Gartenfreund sich zurückzog.

Auf der anderen Seite seines Gartens da grenzte der Nachbar Beinling an. Der war ein großer Jmker vor dem Herrn. So streckte denn ein stattliches Bienenhaus seine obere Rehrseite über die halbhohe Mauer. Es sieht zum nachbarlichen Compostplatz herüber, in dessen Nähe ein Häuschen zusammengesetzener Steine ein trauliches Sülleben fristet. Da lagen einmüthig bei einander — eine wahre Henselsche Augenweide — große und kleine Stiesel, Kalksteine, ein Brocken Steinkohle, Klingstein und Basalt. War es die warme Sonne oder sonst eine Aaregana: dem Wölchen wars nach dem langen Winterschnee sichtlich ums Herz. Als des Gartenfreunds Fuß heranschrift, waren sie offenbar in Erinnerungslust schon bei Süsslein vor Feuchtsfröhlichkeitsstimmung angelangt. Mineralhülzung es im Chorus:

„Doch im Gesele wohnt heute noch  
Ein lelesam Löwen und Klingen,  
Als wollt es von seliger Augenzeit  
Ein Lieb der Sehnsucht uns singen.  
Jetzt mißt der Händler, die Waage tracht  
Und der Bauer wird beschummelt.  
O Jerm! wer hätte das je gedacht:  
Wie tief sie sind wir verbummelt!  
Und ein goldgelb Tröpflein Natrolith  
Im geschwärtzen Stein oft erkennen —  
Das sind die Thronen, die der Basalt  
Der gesprengten Wolasse winnet!“

Und da hing eins, wirklich. Der Grefstein, den ein findiger Goldschmied am Fuße des Hohentwiel in Gesehmeide faßt. „Buh! Das ist gar nichts, Kappalie! Mich maßt man nicht zu Steinmehl! Ich beherrsch' einfach die Welt. Treibe das stolze Meererschiff über den Ocean, das Dampfstoß um den Erdenrund! Millionen Maschinen hauche ich Krieskraft ein, erhellte, trotz Bliglicht, die Nacht der Städte“ warf sich der Brocken Steinkohle in die Brust! „Habt ihr Laffen schon etwas von Antin, von Carlol, Benzol, Naphtalin gehört? oder gar von Benzoesäure und ihren Abkömmlingen, dem Salicyl . . .“ „und dem jamosen Pseudozucker Saccharin? wolltet Du sagen,“ warf mit erregtem Summen ein Biendchen ein, daß vom ersten Ausflug matt, sich auf dem Klingstein niedergelassen. „Herr sieh ich und beuge mich tief vor euch Geseleinen allen, vor Dir, lieberer Kalkstein, und besonders vor Dir, Du stolze Weltbegwingerin Steinkohle! Deine Verdienste sind unsterblich. Aber“ — mit drohender Kralle — „gerade mir nicht auf Abwege, löst Du! Auf Dinge, die eine vorhandene Gottesgabe nachlässiger wollen, eine Gottesgabe, die uns ernährt und erhält! Kannst Du aus Deiner Theerschwärze die Gottesgabe Zucker bilden? Du meinst, diese sei nur zu fällig Nährmittel für Mensch und Thier? Verjündige Dich nicht an der fürjorgenden Weisheit des allgütigen Schöpfers! Nimm uns Blütheninsekten den nähernden Zucker des Nektars unserer Blüthen- und Blumenwelt und ersehe ihn mit Deinem „Benzoesäure-Sulfid“ (Saccharin), das trotz unheimlicher Süße keine Spur von Nährkraft hat,

so rühren wir es nicht an: wir müssen sterben. Und weißt Du, was dann geschieht? Die Befruchtung der wichtigsten Nährpflanzen der Thiere, der wichtigsten Kultur- und Nutzpflanzen der Menschen wird aufhören — diese herrliche Pflanzenwelt und mit ihr das Tierreich, das Menschengeschlecht werden umkommen, verhungern, untergehen! Du kannst mit Deiner Theoretik unseren Honig, den Zucker aus der ehrlichen Rübe, aus dem Zuckerrohr, selbst den aus der Stärke der Kartoffel, den Süßholz-, Ahor-, Balm-, Malz-, Mannazucker nie als nachbilden und niemals ersetzen! Wehe! dem Menschengeschlecht, das die süße Nährgabe der Schöpfung verschmähte, um seine irdischen Leiber an eine Säure zu gewöhnen, die ihm Zuckersüße vorräst; an einen Todestoff für die kleinsten pflanzlichen Lebewesen, von denen der Schöpfer einen Theil dazu bestimmt, im menschlichen Leibe zum Wohlbestehen des Organismus durch Förderung der Verdauung beizutragen! Noch brauchen Mensch und Thier zum Leben, zum Frohsinn das Natürliche! Hörst Du: bring sie von diesem Grundsatz nicht ab! Dann schwirrte das Bienechen mit den Flügeln, neigte grüßend seine Fühler, erhob sich und flog heimwärts.

Der Gartenfreund blieb in Gedanken versunken noch stehen. Nein, nein, bei Gott, das Bienechen hat recht: ein göttliches Grundgesetz festhalten! Dem Vollgüld kann der gleichen nicht nutzen, unserer Obst- und Gartenbau auch nicht und unserer Landwirtschaft und landwirtschaftlichen Industrie nur schaden. Ja, ja: mag auf Gebot des Arztes das Steinkohlentheerpräparat den armen Fettsüchtigen und Zuckertranken den Geschmack des ihnen verbotenen Zuckers vortäuschen. Wir Naturfreunde lassen es links liegen, selbst wenn es — säß einbalsamirten Leichen gleich — unsere Etwaren und Getränke vor dem verderblichen Bahn der Zeit eine Spanne zu bewahren imstande sein kann. Der Krämer, Wirth und Zuckerbäcker u. dergl. aber, der uns in Nahrungs- und Genußmitteln, ohne dies zu sagen, anstatt des Zuckers „Saccharin“ für unser ehrliches Geld reicht, der fälscht, betrügt.

Dann hob er die Rohle auf, steckte sie ein: unter dem nachmittäglichen Kaffeelochtopf kisterte und qualmte sie süßgelaunt. Dann fiel ihre Gluth zusammen: sie transit gloria mundi!

Georg Frz. Schilling v. Cassatt.

## Ein häusliches Kapitel.

Haushaltungsbücher sind in deutschen Familien nicht allzusehr üblich, und sie sind auch, Hand aufs Herz, nicht allzu sehr beliebt. Die allermeisten Hausfrauen, seien sie blond oder schwarz, seien sie hübsch oder häßlich, können Alles unter Umständen dulden und ertragen, aber Eins doch nicht, oder wenigstens nicht lange. Und dies, was sie nicht leiden können, das ist die Topfguckeri, und zwar nicht bloß in wörtlichem, sondern auch in erweitertem Sinne. Ein Mann, der gar zu viel in der Küche seine eigene Weisheit zu Tage bringen will, dem wird auch von der geduldigen Hausfrau bald genug gezeigt, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat, und die Flitterwochen brauchen bei Weitem noch nicht beendet zu sein, um aus solchem Anlaß eine Szene hervorzurufen, vor deren Erörterungen der Schall Amor schon in den finsternen Winkel hineinschlüpft. Noch heftiger wird der Zungenkampf entbrennen, wenn der Herr Gemahl den Haushaltetat mit der Gründlichkeit eines aufs eingeleistete Sparen bedachten Reichstagsabgeordneten prüfen will. Die Hausfrau wird darin einen unerschütterlichen Eingriff in ihre heiligsten Verehrsamkeiten erblicken, und je nach Charakter und Gemüthsanlage eine solche Einmischung in ein fremdes Respekt mit Milde oder Schärfe abweisen. Zum Ruckel, die Frau meint es doch nur gut, wenn sie aus ihren eigenen Bezügen noch dies und Jenes befreit, und dafür einmal mehr ein billiges herzustellen des Gerüch auf den Tisch bringt. Die Männer würden aus der Verdrücklichkeit gar nicht herauskommen, wenn sie die tausendundein kleinen Extraausgaben, die sich für den Haushalt und die Hausfrau im Laufe eines Jahres herausstellen, noch extra bezahlen sollten. Es würden da Donnerwetter entstehen, vor welchen selbst das dunkelste Juligewitter verschwinden müßte. Und nun gar, wenn die Ausgaben schwarz auf weiß dargestellt werden sollten! Das wäre nun einfach ein Zeichen des Mißtrauens in herbster

Form. Gewiß, die Bräute versprechen ihren Zukünftigen, wenn vom „mündlichen Verfahren“ einmal zu praktischen Erörterungen übergegangen wird, heilig und theuer, sie würden selbstverständlich ein Contobuch über die Wirtschaftsausgaben führen. Sie fangen auch am Tage nach der Hochzeit gleich damit an, schreiben auch ein paar Blätter voll, aber dann verschwindet das Contobuch sammt Tinte und Feder im Rückenstübchen, wo es am Tiefsten ist: Denn erstens ist diese Schreiberei gar nicht nöthig; was man ausgegeben hat, weiß man doch, und ist kein Geld mehr da, dann ist es eben alle. Zweitens werden bei der Schreiberei die Finger voller Tinte, nimmt sie viel Zeit in Anspruch, und geht diese Ausgabe ja doch Niemanden etwas an. Führt denn der Mann Contobuch über seine eigenen Ausgaben. Der thut es nicht, und wenn er es thäte, würde man doch nicht wissen, ob es richtig ist oder nicht! Also! Und drittens, was geht es den Mann an, wenn die Butter und das Fleisch einmal billiger gekauft werden? Wenn nur das Essen schmeckt, und damit basta! So meibitieren die Damen, und daher kommt es, daß angelegene Haushaltungsbücher auf dem deutschen Boden sich genug in irgend welchen Ecken umhertreiben, daß aber sehr wenig durchgeführte Contobücher — immer im Verhältniß natürlich — zu finden sind. Aber doch giebt es gar keinen besseren Freund für eine Hausfrau, als das von ihr selbst geführte Haushaltungsbuch, namentlich dann, wenn sie Grund zur Klage über die Höhe ihres Wirtschaftsgeldes zu haben verneint, oder wenn es nicht genügen sollte, und was es da Alles für Sorgen und Qualen giebt. Mag man das Haushaltungsbuch als ein Geheimbuch halten, es wird auch so seinen hohen praktischen Nutzen bieten, vor Allem dadurch, daß es jeder Hausfrau einen festen Anhalt und eine klare Uebersicht bietet darüber, wo denn nun ihr Geld bleibt, was denn eigentlich die Wirtschaftsführung kostet.

Es giebt heute leider mehr Ehen, als wünschenswerth, in welchen es nicht so steht, wie es eigentlich sein sollte. Und der am häufigsten vorkommende Grund hierfür ist die leidige Geldfrage, die nicht durch vielerlei Streiten und ellenlange Behauptungen aus der Welt geschafft werden kann, sondern nur durch klare Beweisführung, Einsicht und Erkenntniß der Dinge. Gewonnen kann das erforderliche Material nur dadurch werden, daß man „anscheibt“ und rechnet. Denn hier gilt mit vollem Fug das Wort, daß man getrost nach Hause tragen kann, was man da schwarz auf weiß bezieht.

## Der Sonntagsruhe.

Der erste April, der 80. Geburtstag des Fürsten Bismarck, wird auch für das gewerbliche Leben in Deutschland ein Tag von der allerhöchsten Bedeutung sein: an ihm gewinnen die gesetzlichen Bestimmungen für die Sonntagsruhe in Industrie und Handwerk für das ganze Gebiet des deutschen Reiches Geltung. Bei der Sonntagsruhe für das Handelsgewerbe wurden im Anfang mehr als genug Klagen laut, die auch heute noch nicht völlig verschwunden sind, und bei der Sonntagsruhe in Industrie und Handwerk wird es auch wohl an allerlei Vorstellungen vor und nach dem ersten April nicht fehlen. Aber diese Möglichkeit kommt vorerst nicht für die interessirten Kreise in Betracht, sondern vor Allem die Thatsache, daß die Sonntagsruhe dann Geltung auch da gewinnt, wo bisher noch die Arbeit gestattet war, und daß eine Uebertretung der neuen Vorschriften Strafe nach sich zieht. Die Ausnahmen, welche gestattet sind, betreffen hauptsächlich nur komplizirtere und schwierigere Betriebe der Großindustrie, im Kleingewerbe und Handwerk nur einzelne Branchen, die auf Saisonarbeit angewiesen sind. Aber auch für diese sind nur eine bestimmte Anzahl von Sonntagen pro Jahr gesetzlich freigegeben, und die Thätigkeit wird in diesem Fall unter polizeiliche Kontrolle gestellt. Wo ein unvorhergesehener, wirklich zwingender Zwischenfall eine Sonntagsarbeit erforderlich macht, gehört hierzu eine polizeiliche Erlaubniß, die auch dann nicht umgangen werden kann, wenn Nothfälle vorliegen. Es ist dann nachträglich Mitteilung zu machen. Festgesetzt ist, daß da, wo an Sonntagen die Arbeit gestattet ist, bezw. polizeilich erlaubt ist, denen, welche Sonntags arbeiten, ein feier Tag in der Woche gewährt wird. An den beiden ersten Festtagen der großen Kirchenfeste herrscht für alle Betriebe, welche dem Gesetz unterstehen,



unbedingte Sonntagsruhe. Ausgenommen sind im Allgemeinen von den neuen Bestimmungen nur Restaurationen und Verkehrsgerade, sonst unterliegt ohne Ausnahme Alles der Sonntagsruhe. Die Gewerbetreibenden werden, da an einen Aufschub des Inkrustirens der Bestimmungen nun absolut nicht mehr zu denken ist, gut thun, sich bei Zeiten auf das Verbot der Sonntagsarbeit einzurichten; in mancher Werkstatt ist hier und da Sonntags doch eine Beschäftigung vorgenommen, die nun wird fortlassen müssen, da das neue Gesetz keine Handhabe, sie weiter zu gestatten, gewährt. Vor allen Dingen mag aber das Publikum mit dem neuen Gesetzesparagrafen rechnen und keinem Gewerbetreibenden durch einen Auftrag in Verlegenheit bringen, der in vorgerückter Zeit am Sonnabend ertheilt wird und etwa bis Sonntag Mittag erledigt sein muß. Denn wenn auch nicht in jedes Werkstattfenster ein Polizeibeamter hineinschaut, das Geschlecht der Denunzianten ist noch nirgends ausgestorben. Und wer arbeitet auch gern, wenn er für seine Thätigkeit eine Strafe befürchten muß? Das Publikum hat sich daran gewöhnen müssen, zeitig seinen Bedarf für den Sonntag wegen der Sonntagsruhe im Handeltreibenden einzulassen; es wird sich nun daran gewöhnen müssen, Aufträge an Handwerker und Gewerbetreibende zum Anfang, statt zu Ende der Woche aufzugeben, wenn es seine Wünsche erfüllt sehen will.

Wir haben schon weiter oben gesagt, daß es an Klagen nicht fehlen wird und ganz ohne Einnahmeausfall wird es in mancher Branche auch wohl nicht abgehen. Publikum und Gewerbe werden indessen hoffentlich Hand in Hand mit einander gehen, sodas grobe Störungen und erhebliche Schädigungen vermieden werden. Die kaiserliche Ordre, welche die Sonntagsruhe für Industrie und Handwerk einführt, ist bereits erlassen, es hilft also kein Mundspitzen mehr, es muß geffissen sein.

### Von der Lichtspenderin Sonne.

Ist der Tag Maria Lichtmess vorüber, dann beginnt man in der Bevölkerung schon allgemein ernsthafter mit dem herannahenden Frühling zu rechnen. Vor Allem beginnt nun eine entscheidene Annahme der Tagesdauer, zwar noch nicht gleich „meterweise“, aber doch schon beträchtlich mehr als „centimeterweise“. Auf dem platten Lande dauert es nicht mehr lange, und man legt sich auf's Lichtsparen, und in der Stadt giebt es für Buben und Mädchen ein mehr oder weniger strenges Kommando, darauf zu achten, damit möglich noch „bei Tage“ die Schularbeiten erledigt werden können. Die längere Dauer des Tageslichtes ist nicht heilsam bloß für die Wirtschaftsklasse der Hausfrau, sie wirkt auch anregend und erlösend auf's Gemüth. Wer nun die Wintermonate Tag um Tag so lange Stunden bei der brennenden Lampe mit Kopf und mit Hand gearbeitet hat, der athmet erleichtert auf, wenn nun Tag um Tag die Lampe so und so viel Minuten länger in Unthätigkeit verharren darf. Nach zwei Wochen ist die Gesamtsumme eine recht ansehnliche schon. Und wenn nun erst in manchen bescheidenen Heim, an manchem halbunklen Fenster zum ersten Male die Strahlen der siegreich vorwärts schreitenden Sonne aufblitzen? Mancher Kranke, der im Herbst mit leuchtendem Athem und röhrender Brust darniederlag, den die Seinen angstvoll umringten, war sehnfüchtige Blide nach dem Fenster seines Gemachs, in dem die Sonnenstrahlen täglich immer kürzere und kürzere Zeit erschienen. Und dann waren sie mit einem Male völlig verschwunden, kalt war Alles, so grau und kalt, und über den Leidenden kam das bange Gefühl der Ungewißheit und Unbestimmtheit: Die Sonne, wirst Du sie wiedersehen? Dann sind Wochen vergangen im schwankenden Zustande, mit wechselnden Hoffnungen, oft hat der Arzt ernst dreingeschaut, haben die Angehörigen verstohlen eine stille Thräne von der Wange gemischt. Und nun mit einem Male, unangemeldet, unverkündet, blizt das leuchtende Sonnengold wieder in das Krankengemach; einen kurzen Augenblick war es nur, aber er war lang genug, neue Hoffnung zu entfachen, Hoffnungen, die oft wunderbarer belebt und kräftigt, als der heilsamste Tran. Freilich, Mancher harrete mit heißer Sehnsucht der Wiederkehr der Sonne auf seinem Schmerzenslager, und sie kam vielleicht gerade recht-

zeitig, um noch um die bleichen Jüge den letzten, ergreifenden Schimmer der Verklärung zu weben.

So ist es Jahr aus, Jahr ein, Millionen schauen den neuen Lenz, und Tausende, die so gern, ach so gern an seinen Freuden sich gelabt, die hofften und hartten vergeblich, unter weißem Schnee, in kalter Erde bettete man sie zur letzten Ruhe. Wer darum mit frischer Kraft und neuem Muth der besseren Jahreszeit entgegenschreitet, unwillkürlich wirft er auch einen Blick rückwärts und gedenkt Derer, die da hofften, wie er, und deren Hoffen und Wagen dann ein schnelles Ende fand. Aus dem Schnee treiben in einigen Wochen frische Knospen und Blüten; aber verweilt ist auch im Winter manche herzige Menschenknospe.

### Vom Taschengeld der Schuljugend.

Da heute von nichts Anderem so viel gesprochen wird, als von Finanzen und finanziellen Fragen, mag nun auch hier einmal von einem Finanzkapitel die Rede sein, und zwar von einem solchen, von welchem sonst recht wenig die Rede ist, vom Taschengeld der Schuljugend. Das ist auch so eine „moderne Erfindung“ der letzten fünfundsiebenzig Jahre, auf die man aber gerade nicht übermäßig stolz zu sein braucht. Wer hat früher etwas vom Taschengeld für die Schuljugend gewußt? Da gab es ein Zweigroschenstück, aber das war schon etwas Besonderes, zum Weihnachtmarkt, an sonstigen großen Markttagen einen Groschen, immer mit der ersten Ermahnung, aber bei Leibe nicht das Geld sofort zu vernaschen, und wenn mal etwas Gutes in der Schule geteilt war, ein Silberstück für die Sparschäse. Bei geringeren Gelegenheiten fiel dann und wann mal ein Dreier ab; wurde der in Schägigkeiten angelegt, die hinterher Zahnschmerzen hervorriefen, dann gab's eine Tracht Prügel dazu und die Versicherung, daß ein solches Verbumul nie wieder Geld bekommen würdel! Na, Prügel und Versicherungen wurden mit der Zeit glücklich vergessen. Aber von einem regulären Taschengeld, überhaupt von einem Portemonnaie in der Tasche, war keine Rede, und es hätte eine schlechte Antwort gegeben, wenn an „Vater'n“ ein solcher Anspruch erhoben worden wäre.

Heute ist es vielfach anders! Da klagt ein Kleinbielwelt von zehn und zwölf Jahren, daß alle seine Schulkameraden über Taschengeld verfügten, nur er nicht. Und wenn diese Klage eine gehörige Zeit hindurch laut geworden ist, dann hat sie auch Erfolg. Aus dem geringen Taschengelde wird auf demselben Wege mehr, und wenn hier auch keine bedeutenden Summen in Betracht kommen, die Eltern vergessen ganz, daß die Jugend keine Kenntniß und Schägung des Geldwerthes besitzt. Raschereien und dergl. sollten immer unterdrückt werden, und erst recht die Vorliebe für Dinge, die nur Erwachsenen zukommen. Das Taschengeld oder die unrichtige Verwerthung des Taschengeldes haben nicht bloß zu trüben häuslichen Szenen schon oft geführt, sie haben auch einen unheilvollen Einfluß auf das ganze Leben ausgeübt. Die Prahlerei, die Sucht, nach Außen hin zu glänzen, zeigt sich schon beim Taschengeld der Schuljugend; wer sich „zurückgesetzt“ glaubt, kommt leicht auf böse, sehr böse Gedanken, und was die Eltern als Kinderstreiche noch zu betrachten und zu berücksichtigen geneigt sind, wird dann verhängnißvoll für das Leben.

Die Annahme, man müsse die Jugend zur rechten Zeit daran gewöhnen, mit Geld richtig umzugehen, ist nicht unzutreffend, aber daraus folgt dann auch, daß man die rechte Zeit wählt und auf das richtige Umgehen mit dem Gelde achtet. In letzter Beziehung hapert es immer und immer, da kommt man nicht über die Worte fort, hinter welchen keine Thaten stecken. Die unkontrollierte Verwendung von Taschengeld ist auch aus anderem Grunde bedenklich: In der Seele von Altersgenossen, die nicht so ihre Schätze zu Markt tragen können, regt sich der Neid und die Scheelsucht. Darauf sollte man Rücksicht nehmen! Wenn irgendetwas muß den Kindern Genügsamkeit und Selbstzufriedenheit erhalten werden! —

**Rathgeber.**

**Rationelles Kartoffelkochen.** Sollen Kartoffeln den höchsten Wohlgeschmack erlangen, so wache man sie direct vor dem Ansalsen, gebe kaltes leichtgelohenes Wasser in das Kochgefäß, lasse sie darin zur Hälfte gar kochen, gebe nach Abgießen des ersten Wassers neues siedendes gelohenes Wasser zu und lasse sie noch aufkochen. Sind die Kartoffeln weich, so schwenke man den Sud durch einen Löffel kalten Wassers ab, dadurch plagen die Kartoffeln leicht und behalten so ihr volles Aroma. Hat man sich beim Einkauf davon überzeugt, daß die Kartoffel den erforderlichen Stärkegehalt besitzt — sie wird dann, auseinandergeschritten, beim Reiben der feischen Schnittflächen dicht zusammenhängen — so sind so gelohene Kartoffeln eine wirkliche Delikatesse.

**Warnung vor Anwendung der Carbonsäure.** Um Wunden und Geschwüre, sowie allerlei Gerächtschäften und Wohnungsräume zu desinficiren, werden seit einer Reihe von Jahren häufig Carbonsäure-Lösungen angewandt, und es werden deshalb in vielen Haushaltungen Carbonsäure-Lösungen in Vereisung gehalten, um davon im Nothfall Gebrauch zu machen. Jedoch ist bei Anwendung der Carbonsäure-Umschläge große Vorsicht geboten, da reine Carbonsäure, wie hinlänglich bekant sein dürfte, ein starkes Gift ist und selbst 5-10 % Lösungen, als Umschläge bei Wunden angewandt, ernsthafte Vergiftungserscheinungen hervorrufen können. Um Wunden zu desinficiren und Krantheitserreger zu tödten, genügt eine 2-3 % Lösung. Man sei deshalb sehr vorsichtig bei Anwendung der Carbonsäure, da das, was man könnte fast sagen zum Heilmittel gemordene, Carbol bei falscher Anwendung nicht nur Entzündung und Brand verursacht, sondern auch durch Blutvergiftung tödten kann. Es entfalet seine guten Eigenschaften nur in der Hand des kundigen Arztes, und es scheint deshalb die größte Vorsicht bei dem Gebrauche eines nicht ungefährlichen Mittels, welches seiner Natur nach überall als gewöhnliches Hausmittel Verwendung findet, angezeigt zu sein.

**Topfkultur.** Während im Garten Stillstand herrscht, verlangen die in Glashäusern und Zimmern aufgestellten Pflanzen viel Aufmerksamkeit, Sorgfalt, mithin auch Arbeit. Vor Allem sind die Topfpflanzen gegen Kälte, Fäulniß und Schimmel zu wachen und jezt mehr trocken, als feucht zu halten. Gestät können schon werden: Begonien, Gesnerien, Oxynen, Solanen und noch mancherlei andere Topfgewächsorten. Bedarf für die angegebene Pflege gewähren jezt die zum Treiben aufgestellten Zwiebelgewächse, wie Hyacinthen, Tulpen, etc., ebenso auch noch manche andere im Winter blühende Topfgewächse. Besondere Aufmerksamkeit erfordern noch alle während des Winters trocken aufzubewahrenden Zwiebel- und Knollengewächse, wie Begonien, Oxynen, im Winter aber frostfrei zu überwintern sind, wie Begonien, Gladiolen etc.

(Nachdruck verboten.)

**Zeitgemäße Betrachtungen.**

Zwei Wand'rer stehn vor Deines Hauses Thür, — wohl sind sie grundverschieden sondergleichen — und plötzlich, unerwartet, nah'n sie Dir, um Dir den Reich des Lebens darzureichen; — des Einen Kranz ist süß, berauschend fast, — doch Bitterkeit bringt Dir der and're Gast; — der Eine ist „das Glück“, ein sonniger Knabe, — der And're „Mißgeschick“, der Unglücksdrabe. — Sie folgen Dir, o jagend Menschenkind, — wohin Du gehst, — durch's ganze Erdenleben. — Sagt uns der Eine, daß wir glücklich sind, — läßt uns der And're schredensbleich erbeben. — Der Eine führt den wagemuthen Mann — in sonn'ger Huld den feinsten Pfad hinan — und während ihn die Mitwelt noch beneidet, — sorgt schon der And're, daß er Schiffbruch leidet. — Ach, Glück und Unglück kreuzen uns're Bahn, — sie wenden unsern Kurs mit Sturmgeschnelle, — sie spielt da draußen mit dem schwanken Kahn — des wilden Meeres aufgeregte Welle. — In weiter Ferne sucht der Mensch sein Glück, — er zieht hinaus, läßt Weib und Kind zurück, — er sagt Balet dem theuren Heimathlande — und rauschend fährt das Schiff ihn ab vom Strande. — Im fernem Westen sank der Sonnenball, — auf dunklen Schaiten kommt die Nacht gezogen, — die Brandung zischt, hoch geht der Wogenwall, — stolz aber theilt der Kiel die dunklen Wogen. — Schon ost und sicher zog das Schiff die Bahn, — da plötzlich trafen Bug und Waß und Raa'n; — Ein Stoß, ein Schrei, — und dann: Im Wellengrabe — versinkt der Mensch mit aller seiner Habe! — Wie ist es herb und traurig überaus, — das Unglück, das so Viele hat betroffen, — die fortgezogen sind vom Vaterhaus — die Brust geschwellt von jugendfreund'gen Hoffen! — das ist des Schicksals graue Ironie, — kaum machen Pläne wir und schmieden sie, — geht all das Glück, und das wir eifrig werden — in einer Nacht in Trümmer und in Scherben. — So manch Ereigniß wird uns mitgetheilt, — wir lesen es und machen uns Gedanken. — Wir wissen nicht, was morgen uns ereilt, — ein einziger Schlag bringt unser Schiff in's Wanken. — Das Leben gleicht der aufgeregten See — nicht immer stehn wir stolz auf seiner Höhe! — Denn unaußersichtlich rauscht des Lebens Welle — und reißt uns fort mit Blitz- und Sturmgeschnelle. — Zwei Wand'rer stehn vor uns'res Hauses Thür; — wohl sind sie grundverschieden sondergleichen, sie nah'n sich schnell und sorgen wohl dafür — daß unser Leben wird zum wechselfreien. — Der Eine bringt die höchste Erdenlust, — Der Andere sent das Leid in Deine Brust. — Des Lebens Welle trägt Dich rauschend weiter, Du lachst und weinst — und trägt Dein Theil! —

Ernst Heiter.

**Ernstes und Heiteres.**

Der leere Fleck auf dem Reichthum soll, wie die „Lustigen Blätter“ schreiben, nach dem allernuesten Beschluß der Bantommiffion für Inschriften mit verstellbaren Buchstaben referirt werden. Auf diese Weise hofft man die Monotonie der einmaligen Aufschrift beseitigen und den verschiedenen Wünschen gerecht werden zu können. Bei harter Beschlußmäßigkeit des Hauses wird man oben am Dieb die Einladung lesen:

KOMMEN SIE REIN IN DIE GUTE STUBE!  
Wenn Eigl eine Rede angefündigt hat:  
DEM DEUTSCHEN ULKE!  
Sobald Miquel das Wort zur Begründung einer Steuervorlage ergreift:  
HIER WIRD GESCHROEPFT!  
Wenn ein Lehrer - Dotationsgesetz erwartet wird, das nie kommt, obgleich es immer kommen will:  
WILL KOMMEN!  
Bei der Berathung einer Gewerbeordnungs-Novelle:  
HAUSIEREN VERBOTEN!  
Wenn Minister-Beränderungen in Sicht sind:  
MORGEN WIRD GEFEGT!  
Zur Berathung des Antrags König:  
LASCIAE OGNI SPERANZA!

**Der Vögelin Hilferuf im Winter.**

O hört und folget unserm Lodern:  
Ein eifrig Hauch füllt die Natur,  
Som Himmel werben weiße Flocken  
Und lichter Schnee bedekt die Fur.  
Zu Eis erhartet den See wir seh'n  
Und brausend Stürme uns umweh'n.

Es herben, ach, in diesen Tagen,  
So viele unserer großen Schaar,  
Es müssen Tausende ertragen  
Den bitteren Nahrungsmangel gar;  
Uns brüht in dieser Winterzeit  
Ka Kält' und Hunger großes Leid!

O seid barmherzig — überwindet  
Doch eure Unempfindlichkeit!  
Gehet uns, was ihr zu essen findet,  
Uns armen Vögelin Futter kreut!  
Gehet, was ihr habt, ein Stüchlein Brot,  
O helfet und lindert uns're Noth!

O geht in eure Speisekammer  
Und nehmt, was ihr zum Abfall zählt;  
O füllt, so gut ihr könnt, den Jammer,  
Das Elend, das uns brüht und quält.  
Wir bitten flehend für und für:  
Streuet alle Krümchen vor die Thür!

O hört und folget unser Bitte:  
Ersparst uns die Tobelpein,  
Lenkt durch den Schnee doch eure Schritte,  
Ihr Menschen sollt barmherzig sein! —  
Ihr habt ein gutes Werk gethan  
Und werdet einst den Lohn empfangen!

Und wird der harte Winter weichen  
Und neu ergrünen Fur und Hain,  
So wollen wir uns dankbar freuen:  
Mit muntern Sang euch hoch erklen'n,  
Und tilgen in der Sonne Gluth  
Krank' schädliche Insektenbrut! —

**Modern.** — Tochter: „Mama, gehen wir doch morgen in das neue Drama! Ich möcht' mich wieder 'mal ordentlich geniren!“

**Unter Dackfischen.** — Clara: „Du, Emilie, hier wohnt ein Spezialist für Herzkrankheiten! — Emilie: „Bist Du denn krank?“ — Clara: „Nein, der könnte uns aber vielleicht sagen, wer von uns den Lieutenant unglücklicher liebt — Du oder ich!“

**Durch die Blume.** (Beim Mittagessen.) — Junge Frau die selbst gelocht hat: „Nieber Carl, es schmeckt Dir schmeint' nicht?“ — Mann: Doch, mein Schatz! Ich vermuthete nur, daß in Deinem Kochbuch verschiedene Druckfehler sind!“

**Gedankensplitter.** Sich mit seiner Neurostilit entschuldigen, heißt ein Privilegium beanspruchen, unangenehm zu sein.

**Mißverständnis.** (Vor Gericht.) — Landgerichtsrath: „Wie alt sind Sie?“ — Aeltere's Fräulein: „32, Herr Rath!“ — Landgerichtsrath (zum Schreiber, der das Protokoll aufnimmt): „Schreiben Sie: Geboren 1832!“

**Schäster Dienstreifer.** „Unser Bureauvorstand ist so diensteifrig, daß, wenn er einmal stirbt, er sich's gewiß so einrichtet, daß sein Begräbniß auf einen Sonntag fällt, damit die Beamten ja nichts versäumen!“